

Oktoberfest

725



MÜNCHEN
1. X. 35
40. JAHRGANG NR 27

PREIS 60

SIMPLICISSIMUS

Das Oktoberfesterz

von

Frz. J. Biersack

Schnitte von Otto Nückel



Balthasar Fiedelaus, der vor vielen Jahren etwas hinter Welt, nämlich in Unterfuchshausen, als Schulhilfe hauste, wäre längst und für immer vergessen, hätte er

humpelte. „Oh, wie himmelsüß schmeckt die Luft!“ sprach Balthasar Fiedelaus zu sich selber und warf sein Hütlein in den Himmel.

blitzte nur mehr aus einer Brille, die auf einer harten Nase saß und dem Kreis-
schulinspektor selber gehörte, der ein
strenger Mann war und das Herz in der
Ledertasche trug, weil er ein böses Weib
daheim in der Stube hatte. Eine Weile war
Balthasar Fiedelaus sterbenstrauig, aber
nicht lange, denn alsbald lachte sein Herz
dem gestrengen Vollbart vogueheit ent-
gegen.

„Hm . . . Hm . . .“, schnaufte dieser. „Hier
ist er . . . ?“

„Ja“, lachte Balthasar, „Herr, hier ist
er!“

„Fiedelaus!“

„Hahaaa . . . Fiedelaus, jawohl, Fiedelaus . . . Fiedelaus, all mein Lebtag Fiedelaus . . .!“

„Hat er keine Schule?“

„Ach“, tat Fiedelaus erstaunt, „schon
wieder einer! Jetzt geht mir erst ein Licht-
lein auf! Balthasar Fiedelaus? Das ist
ja mein Bruder —“

„Sein Bruder?“

„Schon einundzwanzig Jahre! Der sitzt in
der Schul' wie's Tüpfelchen auf dem !!
Grad komm' ich her von ihm!“

„Hm . . .“

„Ja, Herr, und wie ein Ei dem andern
sehen wir uns ähnlich. Das kommt — weil
wir die gleiche Mutter und den gleichen
Vater gehabt haben, sagen die Leute!“

Da ging die Brille weiter,
Balthasar Fiedelaus aber piff in den Wald
hinein. Kaum war er drinnen, lief er über
Stock und Stein, was er nur konnte. Als
die Brille in die Schule trat, stand er an
der Tafel und rechnete, daß die Kreide
kreischte. Später erzählte ihm der In-
spektor, daß er auch seinen Bruder ge-
troffen habe. „Jaja, der gute Nepomuk!“
warf Balthasar hin und dachte dabei an
seinen Ichbruder, der samsend in die Welt
springen wollte, weil er ein richtiges Okto-
berfesterz hatte.



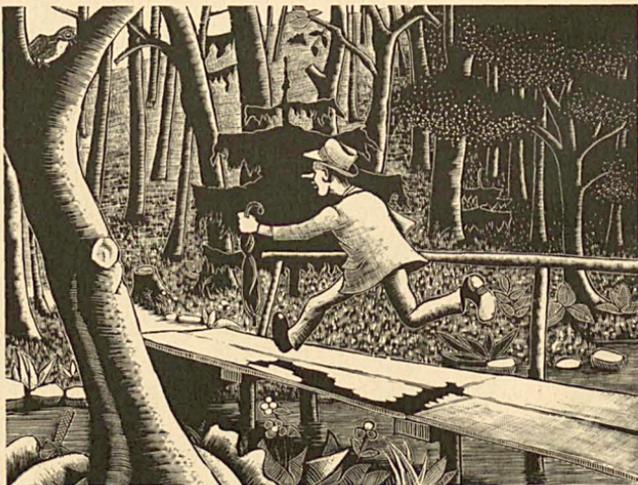
nicht einmal im schönsten Oktober jenen
selbst nach Unterfuchshausen drang da-
mals die Kunde von einem Fest in der
Herzstadt des Landes, die berauschte
Kunde von farbigen Zelten und bauchigen
Musikanten, von taufrischen Maßkrügen
und menschenfressenden Völkerstämmen. Und
sie traf das gespitzte Ohr des Balthasar
Fiedelaus so sehr, daß seine Träume gleich
Luftballonen aus der nächtlichen Kammer
stiegen; denn er hatte ein Herz, bümelerot
wie ein Kinderwiegelin.

Zwar hatte auch dort hinten in Unter-
fuchshausen die Woche ihren Sonntag,
aber für den Balthasar Fiedelaus nicht,
der auch an diesem Tage in der Schul-
stube stehen mußte und nirgends ein Loch
fand, durch das er entschlipfen hätte
können zu Füßen der Bavaria.

Aber sein Herz war stärker als der ganze
Mann. So sprach er eines Tages zu seinem
Amtsbruder. „Meine Großmutter“, sprach
er, „die gute Haut, liegt mit argem Weh-
dam in den letzten Zügen. Laßt mich also-
gleich zu ihr reisen — und nehmt Euch
morgen meiner Einmalinsbamsen gütig an!“

Mit seiner ganzen Oktoberpracht stieg
sodann der Tag herauf, als Balthasar
Fiedelaus Unterfuchshausen den Rücken
kehrte und den langen Weg durch Wiese und
Wald zur Bahn einschlug. Oh, wie schön
war der Morgen! Wie Baßgeigen hingen die
Frühwolken am Himmel. Wie knusperige
Steckerfische lehnten die Zaunspreißel
an den Bauergärten. Erst der Himmell
war er nicht wie ein blaues Festzelt über
ihn gespannt? Die Sonne prangte wie ein
blitzender Orden darin. Wie eine Ziehhar-
monika zwitscherte sein Herz: „Oktober-
fest!“ Das Sträßlein zog ihn wie ein Renn-
röblein dahin; die Waldbäume, die föhrenen,
streckten ihm die krummstigen Arme ent-
gegen, von den ewigen Walzbrüden, den
Straßenbäumen gar nicht zu reden, wie
sie mit ihren grünen Rucksäcken dahin-

Als er aber aus dem Wald trat, in die
Wiese, ward mit eins sein Herz traurig
wie ein frischgemähtes Feld. Im Nu fielen
alle Baßgeigen vom Himmel, und die Sonne





„Da herausd san halt allweil d' G'wehr recht schlecht!“ — „Bravo, jetz' druck' ab, d' Ausred' is scho da!“

Oktoberwiese × 125 / Von Fred Endrikat

Festlich breitet der perlmutterliche Himmel
 seinen Ehrenbogen über diese Märchenwiese.
 Ringsum hört man lustiges Gedudel und Gebimmel,
 sieht man buntes, tausendköpfiges Gewimmel,
 riecht man Bratenduft gleich Weihrauch aus dem Paradiese.
 Hundertfünfundzwanzig Jahre sind indes entschlossen.
 Wieviel Seufzer, Rülpsse hörte man gen Himmel wehn?
 „Fräulein, bringe S' mir noch einen Maßkrug, bitte schön.“
 „Prosit.“ „Gsuffa.“ Weißt du, wieviel Sternlein stehn?

All die Bratochsen seh ich vorbeimarschieren,
 knusprig und in überlebensgroßer Pracht.
 All die Herden Bratwürstln auf allen Vieren,
 all die Riesendamen vor mir paradiere,
 Alles offenbart sich mir verhundertfünfundzwanzigfach.
 Millionen Brathendl'n flattern in Scharen
 mit mir berg- und talwärts auf der Achterbahn.
 „Fräulein, eine Maß' und einen großen Enzian.“
 Die Bavaria seh ich Schiffschaukel fahren.
 Ja, ein voller Maßkrug ist fürwahr kein leerer Wahn.

Wie ein Bilderbuch mit hundertzehnundzwanzig Blättern
 kommt mir heuer die Oktoberwiese vor.
 Ich studiere in den farbenfrohen Lettern,
 und vor lauter Freude mücht' ich klettern
 wie ein Eichkatz an dem „Hau den Lukas“ hoch empor.
 So sitz ich im Bierzelt, in Gedanken mich vergrabend.
 Ringsum werden schon die Lampen ausgedreht.
 Vor mir leer ein schwergeprüfter Maßkrug steht.
 Hundertfünfundzwanzig Jahre — und schon wieder Feierabend.
 Kinder, Kinder — — — wie die Zeit vergeht!

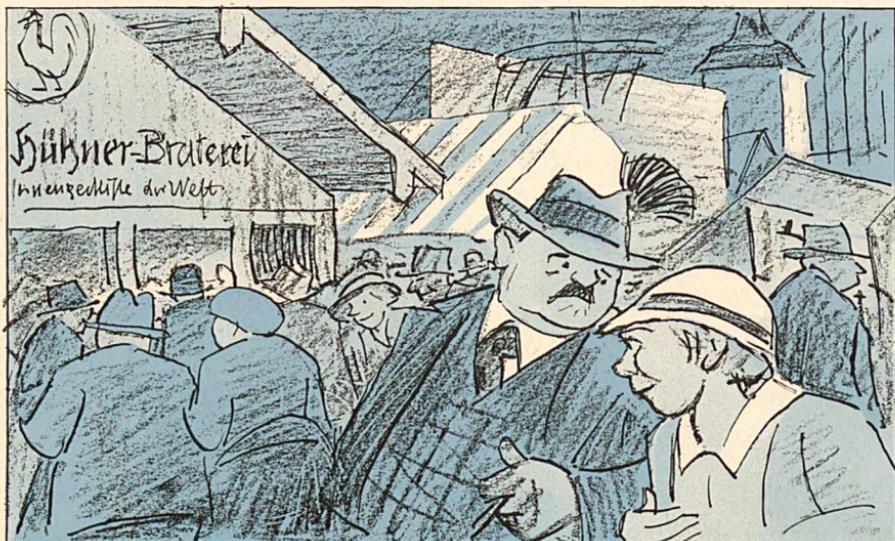
Lieber Simplicissimus!

Vor der Schiffschaukel steht ein molletes Fräulein und sieht
 Ihrem kurz vorher erworbenen „Bräutigam“ zu, wie er sich da
 oben im Schweiß seines Angesichtes abmüht, bei ihr Eindruck
 zu schinden. Der Xaver benützt indessen die Gelegenheit und

macht sich an das Fräulein heran, sich neben ein paar derben
 Witzzen auch ziemlich handgreifliche Annäherungen erlaubend.
 „Gehn S' weita!“ flötet daraufhin das Fräulein, nicht gerade
 sehr empört. Aber der Xaver wehrt gutmütig ab: „Naa, dös laß
 i fei bleiben“, sagt er, „bal ma weita geht, kimmt ma leicht
 aufs Ständesamt.“

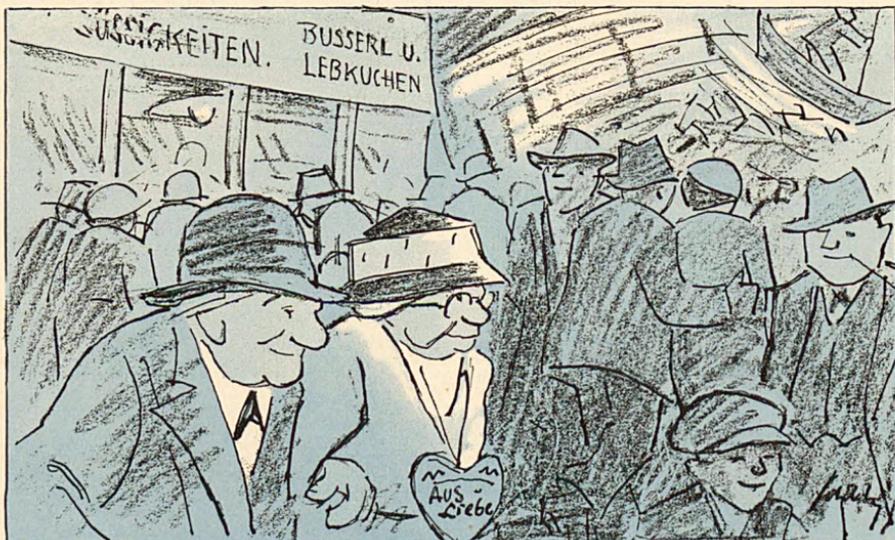
Die beleidigte Leberwurst

(Wilhelm Schütz)



„I g'freu mi ja bloß auf die Hendl'n, die 's auf der Wies'n gibt!“ — „So, und auf den Gockl net, der s' zahlt?“

Die ältesten Wiesenbesucher



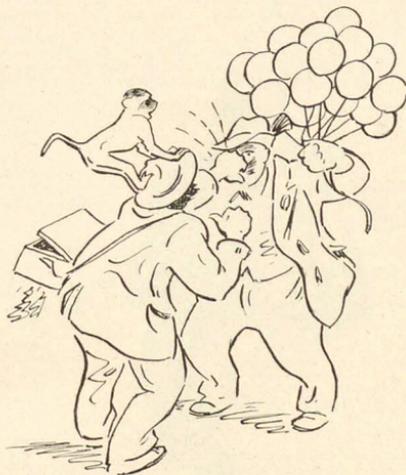
„Alles genau wie zu unserer Zeit, Vater, gell! Bloß das Tempo is ein anderes.“ — „No ja — bis d' Wies'nkinder auf d' Welt kemma, werd 's allaweil no Juni-Juli.“

Die Platzfrage

(C. O. Petersen)



„Der Platz g'hört mir!“ — „Nein, mir!!!“ — „Naa, mir!!!“
Verwundert schaut das Affentier.

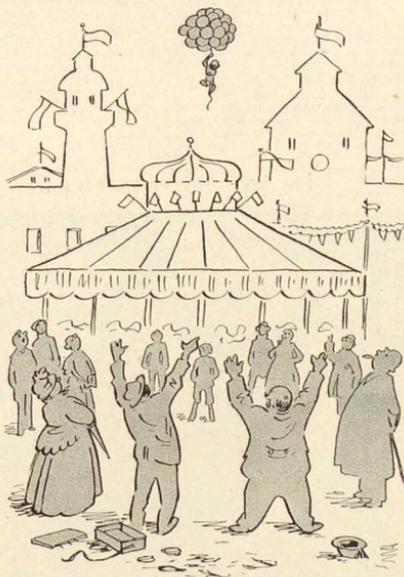


Schon werden beide handgemein.
— Wie kann man nur so hitzig sein!

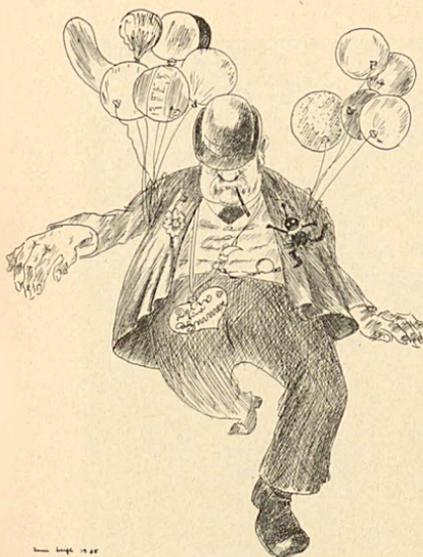


Carl O. Petersen

Der Affe flüchtet, eh 's zu spat,
zum Luftballon-Konglomerat.



Das nimmt gen Himmel seinen Flug.
Da hat's für alle Platz genug.



und aus dem Grasboden der Theresienwiese wuchsen die Buden, Zelte und Stände hervor. Am Stammisch des Herrn Anzensberger, im Augustiner, ging es in Erwartung des Festes wild auf. Der Mildenberg wußte schon von den neuesten Attraktionen, Straubinger kannte bereits das Ausmaß der „Größten Schlange der Welt“, und der Selzle und Lützel stritten sich, wo es die molligsten Wiesenhasen zu erlegen gab.

Nur Herr Anzensberger sprach kein Wort. Er fieselte an seiner abgebraunten Kalbshaxe herum, als ob das Oktoberfest heuer am Ende der Welt gefeiert würde.

„Geh, so red' halt aa was ... Du wirst dich doch net ausschließen, wenn's am Samstag aufgeht ...!“

„Naa, laßt 's mir mei Ruah ... i hab's g'schworen, a Gelübde hab i g'macht ... aus is und gar is ... Und dö ganze Wiesen kann mir am Buckl aufsteig'n ...!“

... a Bierwärmer macht noch koan Sommer, und der Mensch muß aa was vergessen können ...“

„A Schand und a Blamage war's ... Und dös arbeit' heut noch in mir ...“

... a. Es werd no a größeres Unglück geben, als wia das ...“

„Kann sei ... aber i hab's amal g'schworen ... Und was wärdt dann aus dem Schwur, wenn i doch auf d' Wiesen gang ...?“

Nach innen tat er sich schlag'n ... a böse Krankheit kannt i krieg'n ... Seuchen täten in mir ausbrecha ... dö ägyptische Finsternis kömmt sich verbreiten ...“

„Paß auf, aber onschau'n ... kannst du dö Wiesen doch ... deswegen wärdst net meineidig ... han ...?“

... Nur onschau'n, moanst ...?“

... Freilich, nur a Viertelstund unter dö Bawaria hinstelln und abi schaug'n ...“

... und dann wieder hoameg'n ... ja, dös war koa Sünd ... Aber ...?“

„Nix aber ... ! Mitgehst und schaugst zu, wia ...“

„Guat, aber nur a Viertelstund ...“

Am nächsten Samstag, Drei Stunden nach der feierlichen Eröffnung des Münchener Oktoberfestes, stand der Stammisch vom Augustiner vollzählig auf dem welligen Höhenrand der Festwiese und schaute auf das Fahnenwehen, erwartende Gebränge, Brodeln und Dampfen, Musizieren, Krachen und Pfeifen hinab ...

„Siehst du stein wieder die Obenbraterei ...?“

„Dös bräut i gar net seh'n, dö rieh i ...“

„Höst d' a ... ? Beim Schottenhammel werd grad onschau'n ...!“

„I hör's schon ... i bin ja a no a Mensch ...“, knurrte Herr Anzensberger mülmütig und trat von einem Fuß auf den anderen.

„Da schaug hin, Anzensberger ... bei der Vroni werd'n grad d' Steckerfisch aufg'steckt ... Naa, dö siehst du net ...“

„Kruzifix ... laßt ma mei Ruah ... all's sieh i ...“

„I moan nur, weil's nix red't und nix deut'st ...“

... — aber 's Bier soll heuer net so süffig sei ...“

„Wer sagt dös, Anzensberger ... ? Wer? Den möcht i kenna ...?“

„I hab's ghört ... a so halt hab i's ghört, daß ...“, stichelte Anzensberger.

„Dös is ja dö reinste Verleumdung ... Dös werd'n mir jetzt gel' seh'n, ob dös Bier ...“

„A Bieml soll's heuer sein ... Was wet't's ...?“

ereiferte sich jetzt der Anzensberger.

„Mit dir kann ma ja net wetten, indem weil du ja gel' wieder onschau'n ... z'weg'n dem Schwur, net wahr ... ? Nur onschau'n — hast g'sagt.“

„Naa, wegn' der Wett' g'g' ich on eini — auf a oanzige Maß ...“

„Goi, Anzensberger, aber mir woll'n fei koa Schuld hab'n, wenn du an dir quasi meineidig wirst ...“

„Mi bekümmert nur dös zweg'n dem, weil der betreffende Herr g'sagt hat, daß heuer auf der Wiesen ...“, sprach Anzensberger erleichtert und ließ sich den Abhang hinabziehen.

... Vom Musikpodium herab schmetterten Fanfaren, Märsche rissen mit, Walzer wirbelten Wände, Tische und Herzen durcheinander. Die Luft war so dick, daß man sie wie Limburger in Stücke schneiden konnte. In ihr trafen sich die Geräusche aus Tanngrün, Schweinswürstel am Rost, Salzheringe, Honigkuchen und verschnitttem Bier Das Allerwelts-Oktoberfest-Parfüm lag zum Einatmen bereit und ergab nach etlichen Lungenzügen die schönste Narkose auf dem ganzen Erdenrund.

Draußen tanzten die Lichter der Karussells bis zu den Sternen hinauf. Die Schwelstüben wackelten vor Treffern. Die Ausrufer der Weltensensationen ließen ihre Kehlköpfe Purzelbäume schlagen, und die silbernen Geschirre der Bräurösser klingelten und läuteten die Gassen der Brezelstände entlang ...

Herr Anzensberger hörte alles, obwohl er schon die dritte Maß probiert hatte. Und gerade weil alles so himmelhergrobstakramentsschön war, darum ...

Es war schon zehn Minuten nach Polizeistunde, als Anzensberger an der Schenke vergebens um die vierte Maß kämpfte.

„Sepp ... jetzt wird g'gang ... geh her zu deine Freund ...“

„Grad zünftli is, und grad noch schöner soll's werd'n ...!“ schrie Anzensberger und lief der nächsten Schenke zu.

„Zuadrant is ...“, riefen ihm die Schenkkelner, schwitzend vor Überarbeitung, entgegen.

... „Jetzt, wo 's so grübi is, daß höher nimmer geht — da kriag i koa Bier nimmer ...?“ fragte Anzensberger kleinalt und sah mit heraushängenden Augäpfeln den abrollenden leeren Fässern nach.

... „Dö Wiesen muß g'feiert werd'n ...“, schrie er sich selbst vor, rampte die Tische entlang und trank die Nelgerl aus den verlassenen Krügen.

Am Saalaußgang saßen noch zwei Damen aus Hannover um den halbgelbten Maßkrug herum. Sie quälten sich seit zwei Stunden mit seiner Fülle ab und konnten ihrer trotz aller Einführung nicht Herr werden.

Anzensberger erspähte diesen Tatbestand, stürzte sich, eingeladen, auf das tönerne Gefäß — und schluckte ohne Unterlaß.

„Herr Nachbar ... saufen S' mir nur an Bierwärmer net aa no mit ...!“ rief die Kellnerin, die ihre Tische abzuräumen begann.

„Wa-as ... ? Was soll i net ...?“

„Tean S' ih' her, sonst derelickta S' ma no dran ...“, und sie zog den Bierwärmer, der durch

Weil ihm am vorigjährigen Oktoberfest die Kellnerin aus Versehen den Bierwärmer in die frische Wiesenmaß steckte, darum hatte Josef Anzensberger geschworen, sein Lebtag lang die Festwiese nicht mehr zu betreten. Herr Anzensberger war als waschechter Münchner ein Mann von eisernen Grundsätzen. Was er sich einmal gelobt hatte, das hielt er und wenn dadurch eine erste Hypothek zum Teufel ging. Und es herstellte wiederum. Auf den Obstkarren lagen die Zwetschgen mit angehauchtem Reif, die Hausfrauen hängten die Winterfenster ein.

In der Geisterbahn

(Hilla Oswald)



„Autsch! Warst du das, Mäxchen?“ — „Naa, dös war a Bußl vo so am ausg'schamten Geist!“

Zum Wiesen-Jubelfest / Von Eugen Korb

Es geht durch Stuttgart, Bresslau, Köln und Danzig
Durchs ganze Reich, einschießlich Groß-Berlin,
Die Meldung, daß zu hunderttausendzwanzig
Festjahren uns' Wies'n nun geniehn.

Wer könnte das Geheimnis uns entschleiern,
Was eigentlich dieses fettes Heiß,
Es sei halt auch nur so ein Wiesenrummel,
Und ausgerechnet hier im Land der Bayern
Zu solchem Ruhmesglanze wachen läßt?

Gar mancher meint beim ersten Wiesenbummel,
Er begreif' dieses fettes Heiß,
Es sei halt auch nur so ein Wiesenrummel,
Wie der ihn häufig sieht, der viel gereiß.

Jedoch, er irt und überfieht die tiefen,
Die unerlegeten Quellen unsrer Kraft,
Die uns den Strom des echten Lebens liefern:
Die Wiesen ist ein Fest der Landwirtschaft.

Oft schimpfte man uns Mändner halbe Bauern;
Daß wir's noch find, wir freu'n uns herzlich dran,
Denn nur das Bodenföndliche wird bauern,
Was man beim Nindvieh auch bemerken kann.

Es gibt entschieden weibliche Gestalten
Von höhern Reiz als jene, welche hier
Die Brezen, Kabi, Wurst entgegenhalten
Und einen Bufen, schaumumwogt von Bier.

Auch was in Buben sonst die Keut' begaffen,
Sieht du je anderso oft haargenau,
Dieselben Suerge, Fische, Hunde, Affen,
Das Marswiesl und die Sieben-Gemmer-Frau.

Und doch! Schweigt mir von andern Paradiesen,
Wo boß der Wlf und fauler Sauber blüht,
Es gibt ein Mändner nur, nur eine Wies'n,
Denn hier vergodet alles das Gemüt!

So laßt denn wieder die Geräde brodeln
Der Hendl, Schweinswurf, Ochs und Stedlerfisch,
Laßt Blechmüssen dröhnen, Preußen jodeln,
Setzt euch gemüßlich mit an jeden Tisch!

Genießt nur den Zusammenprall der Welten,
Seid zwischen Trug und Wahrheit froher Gast,
Wie sie sich bieten in den Wundergärten,
Im feenhaft unstrahlten Bierpalast!

Mild laßt die Sonne vom Septemberhimmel
(Vorausegeh't, daß es nicht fümmt und schneit),
Das Jubiläums-Wiesenwollsgemimmel
Wogt durch die Straßen, wölft sich wiesenweil!

Und was begonnen unfre Urgroßväter
In jenem Herbittag achtzehnhundertsehn,
Mag noch den Enkeln, ein Jahrhundert später,
So frisch wie heut im Saft des Lebens stehn!

Überholt

(Jos. Sauer)



„Der schönste Festabschluß, mein Herr, ist eine Photographie der Dame!“ — „Ja, was net gar? Mir hat s' scho vui was Schöner's versprocha!“

falsche Behandlung vom Krugrand bis auf den
Boden abgerutscht war, aus dem Gefäß hervor,
... Jessas, und ausgenommen is er aa noch ...
stellte sie fest und entschwebte kopfschüttelnd
zur Schenke.
Der Stammtisch stand aufbruchbereit in der Ecke,
war Zeuge dieser Szene geworden, rang nach
Luft und schrie: ... Anzenberger, jetzt schwör
wieder, daß d' nimmer auf d' Wiesen gehst, sonst

g'wöhnet dich so ans warme Wasser, daß dir
vor a frischen Festmaß graust — —!“
Herr Anzenberger hörte ihr Lachen nicht. Er war
zu Karussell geworden und entrollte als Achter-
bahn.
... daselbst er gar net viel trinken ...
meinte der Straubinger. Und der Milbenberger
setzte hinzu: ... Naa — den hat d' Wies'n
alloa schon b'suffa g'macht ...!“ — —

Kleine Geschichten

Der Schorsch ging grätig von Bude zu Bude.
Ihm konnte heute gar nichts imponieren. Seit
einmal die Riesendame, deren Reize in den höch-
sten Tonlagen angepriesen wurden. Selbst die
Hose der Dame, die am Eingang wie ein praktisches
Segel lustig im Winde flatterte, beachtete er nicht
— denn er hatte Liebeskummer. Sein Freund
versuchte, ihn zu erheitern. „Was moanst“, rief
er, „dös Trumm Speck in der Hosn drin?“
„So a Trumm Speck im Kraut war ma liaba“,
brumte der Schorsch und verzog sich.

An einer der Zufahrtsstraßen saß ein Leierkasten-
mann und orgelte mit jämmerlich falschen Tönen
immerzu dieselben Melodien. Der Wastal war der
letzte, der sich durch solche Darbietungen ver-
leiten ließ, ein paar Pfennige zu opfern. Aber der
Mann hob ziemlich deutlich die Mützte unter die
Nase, und so konnte er nicht umhin, wenigstens
einen Witz von sich zu geben. „Nix zu machen“,
schrie er und zwinkerte mit seinen listigen Augen
zu seiner wacker neben ihm herwetzenden
Alten hinüber, „I hob mein eigenen Leierkasten
mitbrocht.“

Auf den Plakaten lockte „Amanda“, die von Kopf
bis Fuß restlos tätowierte, auf Weltausstellungen
preisgekörnte Schönheit, und der Herr an der
Kasse erzählte mit überschmappendem Organ von
den höchstinteressant ausgeführten Wundern, die
auf den diversen Körperteilen der Dame um ein
Zehnerl „Angtree“ zu sehen seien. Er schilderte
in glühenden Farben, was den Rücken entlang
bestäubt werden könne und was sich an Armen
und Beinen offenbare; die Brust der Dame ziere
außerdem eine paradiesische Landschaft mit lieb-
lichen Engeln und allem sonstigen in himmlischen
Gefilden üblichen Drum und Dran.
„Was moanst, Alte“, sagte der Nusser von Hinter-
hofen, nicht übel gelaunt, da hineinzutreten, zu
seinem Weib, „soll 's riskiern? Oan Blick auf das
Herz der Dame, und i bi im Himmel!“
„Und oa Watson's n mir, und du bist wieder auf
da Erden“, maulte die Nusserin und zog ihn zu
der minder gefährlichen Schiffschaukel.

Die Sensation

Mein alter Spezl Neubauer hat sich die Gruppen
aus lebendem Marmor“ angesehen. Als er wieder
herauskam zu uns, war er nicht übermäßig be-
geistert. „Woaß't“, sagte er endlich, „I hob scho
vui Marmor g'sehn, italienischen und deutschen,
ganz weißen und solchen mit farbigen Adern;
aber ein' mit Krampfadern — dös hob i no net
g'sehn.“

Zeitungs-Ausschnitte
Liefert:
Adressen
schreibt:
Wurfsendungen
erledigt:
für Sie
Adolf Schustermann
Fennrl F 7, Janowitz 5116, 5117 und 5811
Druckschriften bitten wir anzufordern!

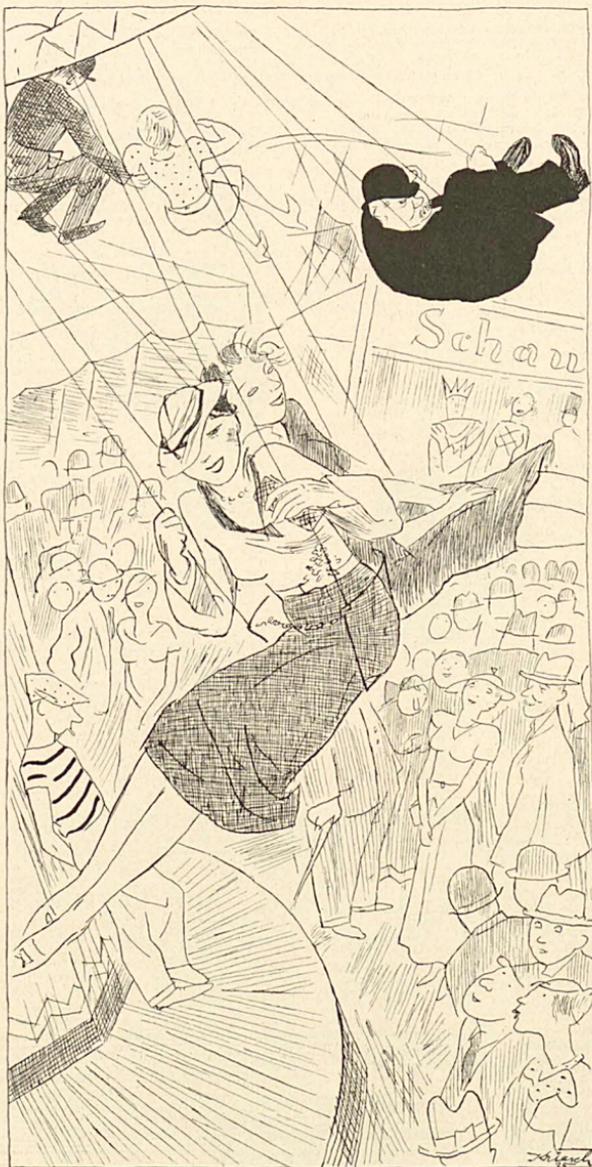
Wassermaschine
Kopiermaschine
Schreibmaschine
Kopiermaschine
Schreibmaschine
Kopiermaschine
Schreibmaschine

Schwedysch
insertieren Sie
im
„Simplicissimus“!
Ein Dokument der Inflation
und Korruption
Berliner Bilder
von Karl Arnold / Kart. Mk. 1.50 frank
Gegen Veranlassung des Betrages portofrei.
Simplicissimus-Verlag / München 13
Eisenstraße 30.

Empfehlenswerte Gaststätten
BERLIN:
Kottler
Zum Schwabenwirt
Motzstraße 21
Die original eid-
deutsche Gaststätte
BERLIN:
Kottler Zur Linde
Marburger Straße 2
d. 6. Teuhtenstraße
Das Berliner
Künstler-Lokal

Pariser S-Pulver
erzielen Jugendkraft durch „KOLA“
GIGANT. Wirkung und Erfolg ver-
stärkt. Kuratorkat. N. 5. — Preis 1/2
Mark. (Mark 5. —)
Dep. Schützen-
Apoth. München.
Männer
erzielen Jugendkraft durch „KOLA“
GIGANT. Wirkung und Erfolg ver-
stärkt. Kuratorkat. N. 5. — Preis 1/2
Mark. (Mark 5. —)
Wilhelm Diebold, Stuttgart N 93,
Königsplatz 16.

(R. Kriesch)



Der Schnackerl stand schwer schnaufend unter einem Haufen junger Burschen beim „Lukas“. Er hatte ihn erstaunlich oft hochgetrieben und mit seiner Leistung alle in den Schatten gestellt. Das etwas zierlich geratene Mädel, das er bei sich hatte, bewunderte ihn sehr und befühlte mit Wonnegrusein seine Muskeln. Dabei ließ sie nebenbei durchblicken, daß sie unter Umständen durchaus gewillt wäre, mit so einem Prachtexemplar von einem Mannsbild in den Ehestand hineinzutreten. Aber der Schnackerl wehrte ab: „Mei Großvatta hot den Lukas am öftesten hochgetrieben, meinen Vatta hot koans in Schatten geställt, was i kann, host grad gesehn: moanst, i möcht späta vo dir so an schlachen Bankert, der an Lukas kaum dreimol in d' Höh bringt?“

Flieger-Baruffell

Von Fritz A. Wende

Oben Mädchen, welche schweben —
Unten schauen Blick an Blick
Männer, die am Boden flieben,
nach den Röcken, die sich heben,
mit den Köpfen im Genick.

Zuzuschau ist nicht verboten,
denn wer zuschau, sündigt nicht —
Mädchen fliegen gleich Piloten
über tauferd Männer-Profen,
über einem Mannsgesicht.

Männer, die in Wünschen wühlen,
(in den Röcken wühlt der Wind),
stehen stundenlang im Kühlen,
denn sie neigen zu Gefühlen,
die durchaus erwärmend sind.

Wärme läßt noch wärmer hoffen,
jedes Auge wird zum Siel —
Spielt der Wind in Kleideroffen,
zeigt er dies und jenes offen,
aber leider nie zuviel . . .

Lieber Simplicissimus!

Dem Niedermaier hatte es die „Dame ohne Unterleib“ angetan. Von Haus aus mit einer üppig wuchernden Phantasie begabt, produzierte er angesichts dieses höchst eigentümlichen Jahrmakthänomens die unmöglichsten Witze, die zum größten Teil einer handgreiflichen Erotik nicht entbehrten. Bis die Dame, am Ende ihrer ohnedies arg beanspruchten Geduld, sich zu jener klassischen Aufforderung hinreißen ließ, die sich im Bayrischen gut anhört.

Das kam Niedermaier völlig unerwartet. „Ja mei!“, rief er erstaunt aus, „bal dös mögli is, kann's mit Eahna aa sonst net gar so schlecht g'stellt sei!“

„Schaug nur nauf, wia 's de zwoa Madn umeinandertreibt, is iatz sowas a Vergnüg'n? — „No, 's Zuaschaug'n scho!“

Das gute Kind

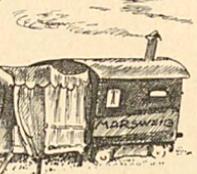
(E. Thöny)



„Na, Kleene, wann kommt nu eigentlich dein Schatz?“ — „I woaß net, aber bleib'n nur Sie net da, bis er kimmt!“



(Toni Blich)



Wenn ick sahre Dämonie, . . .
 — Prost! Neunemeyer ist mein Name . . .
 . . . sahre Dämonie, beste Dame,
 heerst! dat for mir so viel wie Vollmessen.
 Mit ammalisch hat det an sich noch jar-
 nisch zu tun. Un uff die Jefahr hin, lhn
 Taktjefühl zu nahe zu treten, sahr ick lhn:
 so lange Sie mit keen' Droppen Dämonie
 jessalt sin, so lange sin Sie ehmt, rein
 weltanschaulich jesehn, porös uff die
 Plauze, paddong, aba diß is de nackteliche
 Wahrheit. — Pröstachen! —
 Ick bin keen Höllenbauwau, un Neunemeya
 wees' jenau, wat Anstand is un det der
 Kompon in Brusthöhe jesseln wird. Seit
 zwel Stunden sitz ick nu schon
 an lhn liemswaldchijnen Tisch, Herr-
 schaften, aba ha ick destawegen
 schon een Menschen beleidigt, wa?
 Sons neh'm' So jetrot' n Holz-
 hamma un haun Se Neunemeyan
 uff'n Hut, det a Plattbeene . . .
 — Spessielles! —

. . . tja, aba in filisofischen Frahn
 bin ick nu ma prinzipiell ver-
 anlacht. Det muß Antwärt sin in
 meine Natua liejen, oda et kommt
 von Charakta. Wat meine Olle is,
 die meint imma: Neunemeya, war-
 um biste keen Professa joworn?
 Anna, sahr ick, laß man ween ick
 ook keen Professa bin un nur
 'n kleena Jeschäftsmann, destawegen
 wird aus meine Böcha ook
 keena schlaw. Tja, also, wat det
 rein Vastandemäßige anjeht,
 beste Dame, da bin ick Scham-
 piong, mecht ick sprechen. Aba
 fällt lhn' dabei eijentlich nischt
 uff, wa? Nöö? Na, is et denn nich
 komisch, Herrschaften, det 'n
 Mann mit een Kopp als wie ick,
 der mülte doch daktorn, apoooot,
 der mülte uff'n jrienen Aste sitzen
 un mit de Hände schnippelt a
 Kupungs, un de Beene stiptt a
 in' Lido, wa? So mülte det sint!
 Un wie is et wirklich? So rein
 wirtschaftlich jesehn, Neunemeya
 da wie der Affe uff die
 Eichel-Neune. Ick ha'n kleen' Kin-
 pott, draußen Richtung Kietz,
 Spessialität Spitzenfilme, un et
 jeht ja ook 'n Janz jut. Aba Lido?
 Knapp Wannsee. Sehr Jeschätztes!
 — Da ha ick nu 'n Freund, un der
 meint imma, wenn un du willst
 Erfolj haun, meint a, denn muß
 du ook mit de Film-Scham-
 piong, hinsichtlich die Jedanken un
 Pläne so mehr schöpferisch sint.
 Ick sahre, willst du mir for
 dumm verkoofen, Karel? Nee,
 meint a, du bist 'n jeschietet Aant,
 aba wat dir fehlt, det is neume-
 s'n Leffel voll Dämonie. Karel,
 sahr ick, jetzt wees ick endlich,
 wat mir jefehet hat, du hast det

Wocht for meine heimliche Sehnsucht je-
 wunden, denn an sich bin ick 'n Mensch
 'n starken Pihl for det Uobannliche! —
 Prost! Dämonie, Herrschaften, sehn Se,
 die jedeiht bei uns nich so recht, det jibt
 et hechstens profat, un denn artet et je-
 wehlich in Moabit aus. Aba als Janzes,
 un nich zu sahrn tutt! quanti? Dämonie?
 Entstellung? — Anjelerung, jewilchdo, je-
 wilchdo, imma so, also ick ha da eine
 Dame . . . — Prost, Blume! — . . . Tja,
 un destawegen bin ick nu hier rantajekom-
 men. Nich wejen Alkohol, un wejen Mächens
 schon jar nich, denn erschtens is meine
 Olle mit, wat an sich for Dämonie jenau,
 so paßt wie de Opunzje zum Drehseess,
 un denn, Herrschaften, bin ick, rein formal
 jesehn, mehr for Dinformat, un det jedeiht
 ja nun wieder bei uns bessa, womit ick
 keen' Orlistämmijnen uff de Pantinen
 mechte jetretten hann. Ick ha mir so
 jedacht, Oktobafest, hundatfimmfundzwanz-
 sichtigst Oktobafest, kollosale Teeps un
 die entfesselte Menschen, un det Janze
 schon mehr so südlich, vastehn Se, un det
 mecht ja schon irjendwie dämonisch
 wirken, ha ick mir jedacht, szwingen läßt
 sich det nich, denn et is 'n rein jeistija
 Vorjang, wa? — Pröstachen! — Un denn
 ha ick ook jerade mit Jerichstund
 Männen zu tun, un det trifft sich jut.
 Un wat denken Se: een Tach bin ick hier,
 un schon wer ick schöpferisch wie
 närrsch. Da, is mia wat infellaten, det wer ick
 pantentian lassen wer ick diß. Aba lhn' wer
 ick schon jetzt wat verraten von. Ick ha
 een Spielzuj erfunden, „Filmbaukästchen
 for unsere Kleenen“ wer ick det beitelten.

Das verwechselte Flensburg

Von Hans Leip

*Flieje Poggesteert hatte nach den Manövern
 ooch Tage Urlaub, denn er war ein strammer Mat.
 Er hielt sich nicht lange auf mit Hafend-Ordewern,
 sondern schunkte zum Bahnhof, und ein Zug stand da grad,
 der, wie ihm dieude, nach Flensburg wollte,
 unersachens jedoch nach Süden ralle.*

*Flieje war von dem vielen Navigieren auf See
 und einigen kleinen Late geprüfeten Kieler Hell
 zappenduster wie 'n verpuffte L.G.
 und schwarzte laut, und der Zug fuhr schnell
 an Pinneberg, Hamburg und Würzburg entlang,
 und als Flieje aufsah, war er schon mittengah
 Männen, und das schien ihm anfangs enorm.*

*Aber an der Sperre salutierten sie vor seiner Uniform
 und vergaßen, nach seinem Fahrnisch zu sehn,
 somit also kam er morgens Klooch zehn
 auf die Oktoberreise, die gerade in Trall war,
 und geriet an das Nandl, das, pots Kläten, sein Fall war.*

*Se zeigte ihm das bayrische Bier
 und lehrte ihn Weißwärscht wie Sauerkraut essen.
 Sie sprach zu ihm, er sprach zu ihr,
 doch bald gaben jede es auf, denn die Zeit floß indessen.
 Er wußte z. B., was ein „Fächer Aale“ sei,
 war er doch von der Torpedodivision,
 war in der bayrischen Sprachkretzel
 fand er weder Schokol noch Teierföns
 zu näherer Ergründung der Sachlage Steuerverd,
 aber schließlich ging es auch ohne Wort,
 und alles war glänzend in Trimm.*

*Spät oder eigentlich früh, wie man's nimmt,
 die Sonne war schon längst über die Kimm,
 kam Flieje Poggesteert laut singend von der Wisch*.
 Ein Schutzmann aus Pasing lagende bestimmt,
 daß es Englisch sei oder Holländisch.
 Da verklarte Flieje dem antilichen Ohr,
 er sei beim Diplomatischen Chor
 und übe die richtigen Töne für den I-A-Konflikt
 Marke Negus und Dausche wie Regen und Traufe.
 Danach beschrieb er geschickt
 eine Schlaufe
 um den mißtrauischen Mann,
 worauf er den Zug gen Norden wendete
 und zu Flensburg, ehe er sich vernahle,
 noch lange von der „Wies'n“ erzählte.*

* Wisch = Wiese.

ler wer lhn' dem Entwurf for die Uffstel-
 lung ma vorlesen. Also horchen Se:
 — Da jibt et zuehst den Jrundbaukasten
 „Einfache Film“, un denn sin die Zusatz-
 kästchen da, Jeleschäftsfilm, Kriminal-
 film, Kultuafilm. Un so weiter. Der Jrund-
 kasten hat een obaitalienische Land-
 schaft, een Extralage mit zusätziliche
 Pläne, zwöif Hoteldrehtürren, zwel Sejel-
 zackchen, een ärmtliche Millie, een Be-
 hofshalle mit einsteijende Diwa, uffklapp-
 bar, Innenseite Hoteldrehtür mit einje-
 klemmten Pagen, Sektkühla mit Paar,
 een vornehm Antgeriömföhl, Stahlble-
 mung mit festsetzenden Herrn, drei Grang-
 hoteldrehtüren, een Jeldschrank mit be-
 weijlichem Jeneraldirekter mit Stimme
 „Johann, die Koffal!“, een Schächtelchen
 fallende Appelboomblüten, een Pochtie
 mit Stimme „Zimma Nulinul is bereits be-
 setzt!“, een jubelnde Menge als Hint-
 grund, Jeleschäftsfotolietten siehta
 fallende Appelboomblüten, zwel Rewolva,
 zwöif einzele Szylinda, een Szwöif-
 szylinda, fummszehn Telefone, davon sech-
 zehn in „Perlmütta“ un denn den
 Jend. Se, wenn noch det Zusatzkäst-
 chen Jeleschäftsfilm zuehmt, also . . .
 — Komme nach! —

. . . also: is det nich schenial? Is det nich
 janz wie richtigja Kino un so abesult andes
 als wie de jesheliche noahheit un We-
 llichkeit, wa? Mit Intellizj un Vastand hat
 diß aba ook jar nischt mehr zu tun, da
 is de Dämonie — oda wie Se sonst det
 vollkommen Unaklärlische nennen wolln —
 so teba mich jökommen un is an mir ran-
 jegenen wie Hektor an de Bullette.

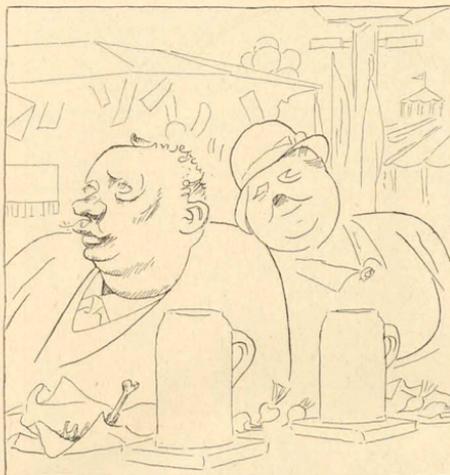
Na, un wat sahrn Sie nu dazu?
 Sie schwejen Befall. Ha ick
 lhn' etwa beleidigt? Nu, so reden
 Se doch! Sitzen da un tun, als
 wenn lhn' Stammbloom im Aquarium
 jostanden hätte. Davon wird
 lhr Stifzahn nich kleena, beste
 Dame, wenn Se mia 'n freund-
 liche Wocht uff'n Heimwech mit-
 jeben. Ick denke, ick ha in die
 zwel Stunden een tiefen Ein-
 druck uff lhn' hintalassen, un ick
 ha keene jeistijnen Unkosten je-
 seucht. Un zwel Stunden sitzen
 Se da, wie de Siejesallee uff Ur-
 laub. Ha ick diß vadient? Un et
 stehn. So ook noch uff? Se wolln
 doch nich etwa dahn sahrn, det
 Se jehn wolln, wa? Herrschaften,
 lassen Se mia doch nich
 alleine!

Is? Wat sahrn Se?? Gudd
 bei? Inwiefern gudd bei? Ja, Va-
 seziehung, beste Dame, Jndijeste
 sin doch nich etwa so quasi
 Müleli, wa? Nischt unterschudd
 von meine Predigt? War mir 'n Va-
 jndijne, Herrschaften! Also: Leds-
 ein Schändelmann, gudd bei, gudd
 bei, gudd bei, jäs, jäs. Worsche-
 ster, Wimbeldon, Schottland Jar,
 Edgar Wallace, Goo säf die Kino!

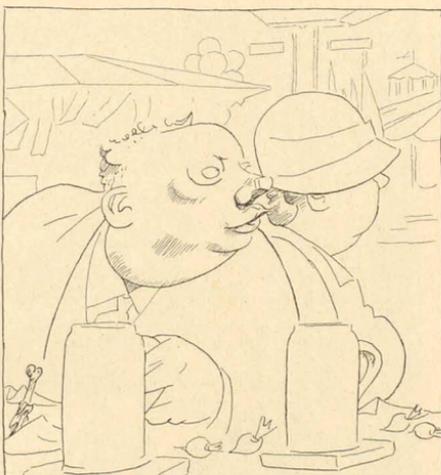


Der Wiesenrausch

(Olaf Gulbransson)



„... i mag nix mehr, i hab jetzt gnua ...
geh weiter, laß mir doch mein Ruah ...
i mag net, sag i ... laß mi schlaffa ...
i kann ja so koa Bier mehr kaffa ...!“



„Was? .. Woo willst hi? .. Geh, red koan Kas!
Geh weida ... trink ma no a Maß! ..
Was hast du g'sagt!?! .. Du magst mi nimma! ..
Bist du a damisch Frauzimma!! ..“



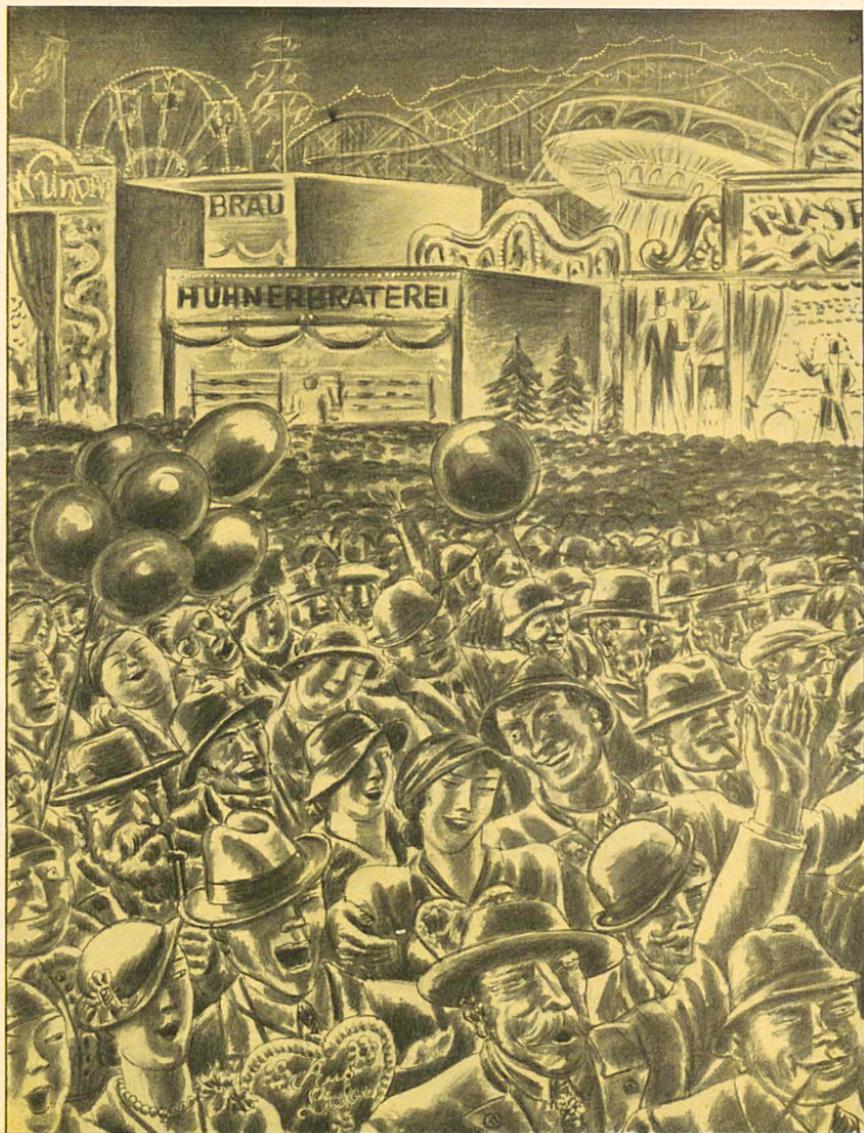
Ha? Kopfweh hast? .. Weil d' nix vatragst! ..
Dös is mir wurscht, ob du mi magst! ..
Naa, i bleib da ... von mir aus gehst ...
bloß oamal is Oktoberfest! ..“



Da ... hock di her! .. So, jetzt bist g'scheit! ..
Was hast denn allweil mit die Leut! ..
Die passen do net auf uns auf! ..
I hab di gern ... da, Reser! .. sauf!!!“ Hans Fitz

Heimgang

(E. Schilling)



„Ja, moanst denn du, Madl, dei Großvater is mit deiner Großmuata anders umganga!?“